GRUNDLAGEN DER WEITERBILDUNG

Wolfgang Wittwer
Steffen Kirchhof (Hrsg.)

Informelles Lernen und Weiterbildung

Neue Wege zur Kompetenzentwicklung

Luchterhand

Wittwer/Kirchhof (Hrsg.)
Informelles Lernen und Weiterbildung

Grundlagen der Weiterbildung

Herausgegeben von
RA Jörg E. Feuchthofen
Prof. Dr. Michael Jagenlauf
Prof. Dr. Arnim Kaiser

Die Reihe Grundlagen der Weiterbildung bietet Raum für

- Theorien, die das berufliche Handeln anregen und vertiefen,
- praktische Grundlagen und Tools,
- Ausarbeitungen, die konkurrierende Theorien, Praxen, Modelle und Ansätze gedanklich und empirisch weiterführen.

Wolfgang Wittwer/Steffen Kirchhof (Hrsg.)

Informelles Lernen und Weiterbildung

Neue Wege zur Kompetenzentwicklung

Luchterhand

Dieser Titel ist auch als Printausgabe erhältlich
ISBN 978-3-937 210-37-7

Sie finden uns im Internet unter
www.ziel-verlag.de

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN: 3-472-05257-0 (Print Luchterhand)
ISBN: 978-3-937210-37-7 (Print ZIEL)
ISBN: 978-3-96557-028-3 (eBook ZIEL)

Das Projekt wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und Mitteln des Europäischen Sozialfonds.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2003 Wolters Kluwer Deutschland GmbH, München/Unterschleißheim.
Luchterhand - eine Marke von Wolters Kluwer Deutschland
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: arttec grafik Simon & Wagner, St. Goar
Satz: TGK Wienpahl, Köln
Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm
Printed in Germany, September 2003

Sie finden uns im Internet unter: www.luchterhand.de

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfreiem Papier.

Vorwort

Bildung ist etwas,
was nicht ohne Ausbildung zu erlangen ist.
Bildung ist etwas,
was in keinem Fall mit Ausbildung
verwechselt werden darf.

(Schleiermacher)

Das informelle Lernen ist in den letzten Jahren zu einer wichtigen Entdeckung in der Weiterbildung geworden. Dahinter steht die Erwartung, dass in dieser Lernform ein hohes Potenzial zur Entdeckung und Entwicklung von Kompetenzen liegt. Dennoch ist informelles Lernen, sowohl vom Begriff her als auch in seiner bildungspolitischen Programmatik, ein vielschichtiges, widersprüchliches und nicht zuletzt heikles Thema geblieben. Wie vielschichtig, widersprüchlich und heikel, das wurde in der diesem Band zugrunde liegenden Ringvorlesung und der von ihr ausgehenden Diskussion mit Studierenden, Lehrenden und einer breiten Öffentlichkeit deutlich. So weist bereits das für die Veranstaltung gewählte Rahmenthema **„Das Leben als Lehrmeister – informelles Lernen und individuelle Kompetenzentwicklung"** auf eine der Thematik innewohnende Provokation hin, impliziert es doch, dass es weniger die „Schule", sondern mehr das Leben selbst ist, was Kompetenzen hervorbringt und eigentlich bildet.

Das ist vom Grundsatz her keine neue Erkenntnis, nur war ein solches Lernverständnis bislang, zumindest in der deutschen Lernkultur, wenig anerkannt. Jetzt tritt das lernende Subjekt mit seinen ganz persönlichen sozialen, familiären Lebensvollzügen und Arbeitszusammenhängen in den Mittelpunkt des Interesses und droht von einem allumfassenden Lernverständnis vereinnahmt zu werden. Mit der Konsequenz, dass man immer und überall lernen muss.

Andererseits ist die Bedeutung der Alttags- und Lebenserfahrung für die Kompetenzentwicklung evident und realisiert mit Blick auf dahinter liegende Prozesse selbst organisierter Handlungsfähigkeit scheinbar ebenso natürlich ein Humboldtsches Bildungsideal, wie es gleichermaßen an konstruktivistische und reformpädagogische Grundannahmen anknüpft. Sind

institutionalisierte Bildungsmaßnahmen nun weniger relevant? Diese dichotomische Zuspitzung in der Diskussion um die Bedeutung des informellen Lernens ergibt sich nicht zwingend aus dem Sachverhalt selbst. Sie ist vielmehr interessengeleitet.

Der wissenschaftliche Diskurs sowie die Alltagsdiskussion haben dieses Spannungsfeld bisher kaum thematisiert. Ihr Interesse liegt nach wie vor auf der Nutzbarmachung des Potenzials informellen Lernens für berufliches Arbeitshandeln. Gefragt wird, wie die informell erworbenen Kompetenzen erkannt, zertifiziert und für den individuellen Arbeitsprozess gezielt genutzt werden können. Weitgehend ausgeblendet bleiben Fragen wie:

- ► Inwieweit ist ein Lerntransfer aus bzw. in jeden Lebensbereich überhaupt möglich?
- ► Welche Reflexionstätigkeit setzt dieser Prozess voraus?
- ► Gibt es Grenzen für diesen Expansionsprozess und wo liegen diese gegebenenfalls?
- ► Wie nachhaltig ist informelles Lernen?
- ► Wie kann sich der Bedeutungszuwachs von informellem Lernen auf das institutionalisierte Lernen auswirken?
- ► Wie kann informelles Lernen in institutionalisierte Lernformen integriert werden?

Schließlich:

- ► Ergibt sich aus dem Bedeutungszuwachs des informellen Lernens so etwas wie ein Zwang zum Lernen?
- ► Was bedeutet es u.a. für Individuum und Gesellschaft, wenn immer und überall gelernt werden muss - zugespitzt, wenn die Lebenswelt durch Lernen kolonialisiert wird?
- ► Wofür werden Individuen befähigt, wozu werden sie vereinnahmt?

Zur Klärung dieser Problemfelder haben sich neun Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Perspektiven und bei unterschiedlichen Gewichtungen mit den komplexen und facettenreichen Fragen informellen Lernens beschäftigt. Herausgekommen ist eine Problembetrachtung, die versucht, den Gehalt informellen Lernens differenziert auszuleuchten, um damit sowohl aus einer erziehungswissenschaftlichen wie bildungspraktischen Perspektive zu einem kritisch-reflexiven Umgang mit dieser Lernform anzuregen.

In diesem Sinne wünschen wir allen Leserinnen und Lesern dieses Buches, dass sich die Idee der Ringvorlesung überträgt und die Diskussion um informelles Lernen neue Impulse erhält.

Herzlichen Dank sagen wir an dieser Stelle allen Autorinnen und Autoren für die zügige Bereitstellung ihrer Beiträge und ebenso unseren studentischen Hilfskräften Charlotte Heidsiek und Petra Rose für ihre effektive Unterstützung in der Organisation der Veranstaltung und Vorbereitung dieser Dokumentation. Nicht zuletzt sei der Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung Berlin e.V. (ABWF) ganz besonders für die finanzielle Förderung der Ringvorlesung gedankt.

Bielefeld, im Sommer 2003

Wolfgang Wittwer, Steffen Kirchhof

Inhalt

Subjekt und Lebenswelt

Wolfgang Wittwer

„Lern für die Zeit, werd tüchtig fürs Haus. Gewappnet ins Leben trittst du hinaus" - Förderung der Nachhaltigkeit informellen Lernens durch individuelle Kompetenzentwicklung 13

Bernd Overwien

Das lernende Subjekt als Ausgangspunkt - Befreiungspädagogik und informelles Lernen 43

Lernformen und -orte

Dieter Brinkmann

Der Freizeitpark als Lebenswelt - informelles Lernen als Erlebnis 73

Pädagogische Weiten

Rolf Arnold und Henning Pätzold

Lernen ohne Lehren 107

Karl-Heinz Geißler

Alle lernen alles - die Kolonisierung der Lebenswelt durchs Lernen 127

Empirische Befunde

Christiane Schiersmann und Hans Christoph Strauß

Informelles Lernen - der Königsweg zum lebenslangen Lernen? 145

Irmgard Frank

Erfassung und Anerkennung informell erworbener Kompetenzen - Entwicklung und Perspektiven in Deutschland und in ausgewählten europäischen Ländern 168

Paradoxien

Steffen Kirchhof und Julia Kreimeyer

Informelles Lernen im sozialen Umfeld - Lernende im Spannungsfeld zwischen individueller Kompetenzentwicklung und gesellschaftlicher Vereinnahmung 213

Angaben zu den Autorinnen und Autoren 241

Stichwortverzeichnis 243

Subjekt und Lebenswelt

„Lern für die Zeit, werd tüchtig fürs Haus. Gewappnet ins Leben trittst du hinaus" - Förderung der Nachhaltigkeit informellen Lernens durch individuelle Kompetenzentwicklung

von Wolfgang Wittwer

Die Bedeutung des informellen Lernens wird zurzeit sehr stark betont, man kann auch sagen, überbetont. Die Gründe hierfür sind in gleicher Weise vielschichtig wie vielfältig. Sie reichen von der Verlagerung der staatlichen bzw. betrieblichen Weiterbildungskosten auf die Individuen bis hin zur Stärkung der Rolle des Individuums bei der Entwicklung seines Kompetenzprofils. Trotz aller Leistungsfähigkeit des informellen Lernens darf diese Lernform nicht gegen das formelle Lernen ausgespielt werden, da für die Individuen beide Lernformen wichtig sind und diese sich zudem wechselseitig bedingen.

1 Formelles und informelles Lernen - zwei Seiten einer Medaille 14
1.1 Gelernt wird formell und informell 14
1.2 Unterschiedliche Formen informellen Lernens 14
1.3 Der Bedeutungsgehalt informellen Lernens 17
1.4 Orientierung durch informelles Lernen 23
2 Anbindung informeller Lernprozesse an die individuelle Kompetenzentwicklung 24
2.1 Individuelle Kompetenz als Navigator in Veränderungsprozessen 24
2.2 Kompetenz neu definiert 25
3 Nachhaltigkeit informeller Lernprozesse 30
3.1 Nachhaltigkeit in der beruflichen Weiterbildung 30
3.2 Beispiele zur Nachhaltigkeit informeller Lernprozesse 31
4 Individuelle Kompetenzentdeckung und -entwicklung in Erfahrungsräumen 34
5 Lernen als permanente Selbstvergewisserung 37
Literatur 38

1 Formelles und informelles Lernen - zwei Seiten einer Medaille

1.1 Gelernt wird formell und informell

So manche Generationen von Schülerinnen und Schülern sind unter dem Spruch „Lern für die Zeit, werd tüchtig fürs Haus. Gewappnet ins Leben trittst du hinaus" von der Schule ins Leben entlassen worden. Der Spruch macht Mut. Suggeriert er doch, die Schule wüsste, was das Leben braucht. Doch wem macht er eigentlich mehr Mut, den Schülern oder der Schule?

Der Verdacht ist nicht ganz unbegründet, dass es hier eigentlich um die Institution Schule und um deren Anerkennung als Bildungseinrichtung geht. Ein Beleg für diese Vermutung ist der Umkehrschluss, der aus dem Zitat des römischen Philosophen Seneca gezogen worden ist, und der über ebenfalls vielen Schultüren zu lesen war - und zum Teil heute noch zu lesen ist: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir." Seneca hat jedoch genau das Gegenteil gesagt: „Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir!" Manche curricularen Vorgaben und manche didaktischen Settings bestätigen noch heute diese Aussage.

Die Frage ist: Kann eine Bildungseinrichtung allein die Menschen für das Leben wappnen? Und welches Leben ist damit gemeint, ein Leben nach gesellschaftlich vorgegebenen Lebenslaufmustern oder ein Leben nach einem selbst entworfenen Lebenskonzept? Die Antwort kann nur lauten: Es sollte ein Leben nach eigenen Entwürfen sein.

Fragt man jemanden danach, wo er für das Leben gelernt habe: in der Schule, in der Kirche, bei der Bundeswehr - sie wird ja von manchen immer noch als „Schule der Nation" bezeichnet -, im Elternhaus, in der Gruppe der Gleichaltrigen, im Betrieb, dann wird er zumindest antworten: in der Schule allein nicht.

Wir lernen also nicht nur in offiziell anerkannten Bildungsinstitutionen und formalisierten Bildungsgängen, sondern auch außerhalb dieser Einrichtungen. Oder anders formuliert, wir lernen formell und informell.

1.2 Unterschiedliche Formen informellen Lernens

Die beiden Begriffe „formell" und „informell" sind uns sehr geläufig. Sie treten in der Regel immer in Kombination auf, z.B. formeller/informeller Führer, formelle/informelle Informationskanäle.

In den letzten Jahren hat der Begriff des „informellen" Lernens Karriere gemacht. Neben einer breiten Diskussion in den einschlägigen Fachzeitschriften gibt es seit gut einem Jahrzehnt auch eine intensive Forschung zum informellen Lernen. Initiator und Träger dieser Forschung ist vor allem die „Arbeitsgemeinschaft Berufliche Weiterbildungsforschung" in Berlin. Allerdings haben diese Arbeiten noch nicht zu einer Begriffsklärung geführt. Der Begriff informelles Lernen wird weiterhin sehr unterschiedlich verwendet. Im Folgenden soll daher kurz erläutert werden, von welchem Begriffsverständnis hier ausgegangen wird.

Formelles Lernen oder formalisiertes Lernen meint zielgerichtetes und geplantes Lernen, das in anerkannten Bildungseinrichtungen stattfindet.[1] Über diese Definition herrscht im Grundsatz Konsens. Formelles bzw. formalisiertes Lernen[2] erfolgt generell angebotsorientiert unter zwei abgrenzbaren institutionellen Rahmenbedingungen: in anerkannten Institutionen des Bildungssystems und auf dem freien Bildungsmarkt unter Berücksichtigung trägerspezifischer Standards (vgl. *Laur-Ernst* 2000, S. 114 f.; vgl. hierzu auch *Dohmen* 1996, S. 29 f.).

Anders verhält es sich dagegen mit dem Begriff **informelles Lernen**. Hier gibt es unterschiedliche Bedeutungsfacetten, die auf einem Kontinuum liegen, das durch die Pole „unbewusstes" Lernen und „intentional" bzw. „bewusstes" Lernen begrenzt werden (vgl. *Laur-Ernst* 2000, S. 115).

Beim **unbewussten Lernen**[3] wird den Individuen, wenn überhaupt, erst mit zeitlicher Verzögerung bewusst (vgl. *Laur-Ernst* 2000, S. 115), dass sie etwas gelernt haben. Lernanlass und Lernverlauf bleiben weitgehend im Dunklen. Es handelt sich hierbei um einen unreflektierten Lernprozess. Dem „Lernenden" geht es in dieser Situation wie der Frau, die bei einer empirischen Erhebung danach gefragt wurde, was sie am Arbeitsplatz gelernt habe. Ihre Antwort war: „Was ich bislang nicht wusste, ist, dass ich im letzten Jahr ganz schön viel dazu gelernt haben muss. Ich komme mit meinem PC inzwischen ganz gut zurecht, irgendwie muss ich mir das angeeignet haben" (zitiert in *Straka* 2001). Ein „Aha-Erlebnis" führt zu der Erkenntnis, dass man etwas gelernt hat. *Reischmann* (1995, S. 203)

1 Gebräuchlich ist auch der Begriff „institutionalisierte" oder „organisierte Bildung". Vgl. *Straka* 2000, S. 23.

2 In der Literatur werden beide Bezeichnungen verwendet.

3 Weitere Bezeichnungen für diese Lernform sind: beiläufiges, implizites, inzidentelles, indirektes Lernen, Imitationslernen, Erfahrungslernen.

spricht in diesem Zusammenhang von Lernen „en passent" und meint damit ein „Lernen im Vorübergehen", das nicht intendiert ist. Diesen Lernprozess kann man nicht bewusst machen. „Man kann aber bewusst machen, dass hier eine mächtige Ressource liegt (...)"(ebd. S. 204).

Informelles Lernen kann allerdings auch ein **bewusstes und intentionales Lernen** sein, das außerhalb institutionalisierter Bildungseinrichtungen bzw. -maßnahmen erfolgt. Es kann im Rahmen des Arbeitsprozesses wie auch im außerberuflichen Umfeld des Lernenden stattfinden. Letztere Lernform wird auch als „Lernen im sozialen Umfeld" bezeichnet.

Wie im Arbeitsprozess informell - in diesem Fall bewusst - gelernt werden kann, verdeutlicht die folgende Aussage eines Dachdeckergesellen. Er hatte sich mit einem neuen Arbeitsverfahren zum Abdichten von Flachdächern auf der Baustelle vertraut gemacht. „Ich hatte das (Folienschweißen mit Temperatur und Druck) noch gar nicht gemacht. Auch nicht angeguckt. (...) Habe das ausprobiert mit dem Föhnautomaten, die Temperatur eingestellt, geguckt, ob das zu heiß oder zu kalt war (...); die Naht durch Anheben mit dem Fingernagel oder einem spitzen Gegenstand überprüft. (...) Hab' immer wieder nachgecheckt, hochgezogen und gesehen. Als alles zusammen war, war es zusammen. (...) Ich wusste ja, wie das aussehen sollte" (zitiert nach *Straka* 2001, S. 225).

Einige Autoren verwenden den Begriff informelles Lernen sehr eingeschränkt, indem sie darunter nur das intentionale Lernen verstehen. Die Begründung hierfür ist nicht immer nachvollziehbar. Auch Kirchhöfer grenzt das unbewusste Lernen - er spricht hier von beiläufigem Lernen - bewusst gegen das informelle Lernen im Sinne von intentionalem Lernen ab. „Das Individuum (wird) sich beim informellen Lernen seiner Lernsituation bewusst, es organisiert sein Lernen, steuert es und reflektiert darüber" (*Kirchhöfer* 2001, S. 112). Charakteristikum dieser Lernform ist für ihn das reflektierte, organisierte Lernen und er betont in Abgrenzung zum formellen Lernen den problemgebundenen, nicht curricularen und selbst gesteuerten Charakter des Begriffs (vgl. *Kirchhöfer* 2001, S. 113). Warum er sich bei seiner Ausführung nur auf diesen Bedeutungsgehalt beschränkt, wird nicht begründet. Offener als Kirchhöfer formuliert Dohmen sein Verständnis von informellem Lernen. „Unter informellem Lernen wird ein Lernen verstanden, das nicht in planmäßig geregelten, aus anderen Lebenstätigkeiten herausgelösten besonderen Bildungsveranstaltungen, sondern ungeregelt im Lebenszusammenhang stattfindet" (*Dohmen* 1996, S. 29).

Die vorliegende Arbeit geht von einem weiten Verständnis von informellem Lernen aus, das das gesamte Spektrum der Bedeutungsgehalte des Kontinuums umfasst. Es schließt damit das unbewusste wie das bewusste Lernen außerhalb und innerhalb institutionalisierter Bildungsgänge ein. Allerdings wird immer kenntlich gemacht, auf welche Lernform sich im Moment die aktuelle Aussage bezieht. Gerade der erste Bedeutungsaspekt spielt sowohl in der (berufs)schulischen Ausbildung als auch in der Weiterbildung eine wichtige Rolle - Stichwort „heimlicher Lehrplan", „Lernen im Prozess der Arbeit" oder „arbeitsintegriertes Lernen".[4] Beim unbewussten Lernen kann allerdings erst dann von Lernen gesprochen werden, wenn retrospektiv eine Reflektion des Lernprozesses erfolgt ist, die das Lernergebnis transparent, d.h. in seinem Prozessverlauf erkennbar und damit transferierbar macht.

1.3 Der Bedeutungsgehalt informellen Lernens

Informelles Lernen ist, wie wir am Beispiel des Dachdeckers gesehen haben, eng verknüpft mit selbst organisiertem bzw. selbst gesteuertem Lernen. Das heißt, die Impulse bzw. Motivation für diesen Lernprozess kommen von dem Lernenden selbst bzw. aus der (beruflichen) Lebensweltsituation. Er ist zudem wesentlich für das Lernziel, die Lernorganisation und vor allem für die Realisierung des Lernziels verantwortlich (vgl. *Wittwer* 2000). Informelles Lernen ist also weitgehend selbst organisiertes Lernen und stellt damit hohe Anforderungen an die Lernenden.

Man kann sich nun fragen: Brauchen wir überhaupt institutionalisierte Bildungseinrichtungen? Ist nicht das Leben ein viel besserer Lehrmeister? Damit ist die Frage nach dem Verhältnis von formellem und informellem Lernen gestellt.

Die Bedeutung, die heute dem informellen Lernen beigemessen wird, ist in der hohen Leistungsfähigkeit begründet, die diesem Lernprozess zugeschrieben wird. So stellt der UNESCO-Bericht über „Ziele und Zukunft unserer Erziehungsprogramme" fest: „Diese informellen, nicht institutionalisierten Formen des Lernens und der Lehrzeit herrschen in weiten Teilen der Welt bis heute und sind dort immer noch die einzige Art der Erziehung für Millionen von Menschen" (*Faure et al.* 1973, S. 53). Auch im „Memorandum über lebenslanges Lernen" der Europäischen Kommission

4 Dem informellen bzw. funktionalen Lernen und der funktionalen Erziehung werden in der betrieblichen Bildung seit jeher große Bedeutung beigemessen. Vgl. *Abraham* 1957.

wird das informelle Lernen als die älteste Form des Lernens bezeichnet, die immer noch die Hauptstütze des Lernens im frühesten Kindesalter ist (vgl. *Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur* 2001, S. 10).

Informelles Lernen war und ist auch heute noch ein wichtiger Vorläufer bzw. Anlass für formelles Lernen. Die Zigarrenarbeiter in Bünde beispielsweise hatten zu Beginn des 19. Jahrhunderts „einen Kollegen zum ‚Vorleser' gewählt, der ihnen während der Arbeit etwas vorgelesen hat und für den sie mitgearbeitet haben" (*Siebert* 1988, S. 147 f.). Viele Arbeiterbildungsvereine entstanden in dieser Zeit auf Initiative von Meistern und Gesellen, die gemeinsam über die politische Situation diskutieren oder sich über ihre beruflichen Erfahrungen austauschen wollten (ebd., S. 148).

In der beruflich-betrieblichen Bildungsarbeit wurde nicht zuletzt aufgrund ihrer historischen Entwicklung dem informellen Lernen schon immer eine große Bedeutung beigemessen. Die gezielten Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, so die einhellige Meinung des betrieblichen Bildungspersonals, stellen nur den kleineren Teil der Bildungsarbeit dar. Der weitaus größere Teil der Lernprozesse vollzieht sich beim täglichen Tun am Arbeitsplatz. Diese erfolgen ungeplant und ohne pädagogische Absicht, z.B. durch die technische und soziale Gestaltung des Arbeitsprozesses, den Führungsstil der Vorgesetzten, die Umgangsformen im Betrieb oder durch die Aneignung von Erfahrung bzw. Routine. „Die organisierte Weiterbildung deckt nur einen winzigen Teil dessen ab, was man im Betrieb lernen kann; sie ist sozusagen das Tüpfelchen auf dem i" (*Dunkel* 1976, S. 10).

Dem Menschen widerfährt damit zwangsläufig eine pädagogische Formung, „die zwar von niemandem geplant und gelenkt wird, trotzdem jedoch sehr wirkungsvoll ist", so *Karl Abraham* in seinem Buch „Der Betrieb als Erziehungsfaktor" (*Abraham* 1957, S. 173).

Dieser Wirkung war man sich zum Teil jedoch durchaus bewusst. Der Titel eines Lehrgangs in Metall verarbeitenden Berufen brachte das zum Ausdruck. Er hieß: „Metall erzieht." Auch den Auszubildenden wird heute durchaus bewusst, dass sie so manches informell lernen (sog. heimlicher Lehrplan). Die Bildgeschichte in Abbildung 1 - sie stammt von Auszubildenden - illustriert sehr gut diese Wahrnehmung.

Seit einiger Zeit wird in den Betrieben allerdings auch erkannt, dass die nicht geplanten, informellen Lernprozesse bisweilen den Erfolg der formellen Lernprozesse konterkarieren können. Man versucht daher jetzt die informellen Lernprozesse und deren Einflussfaktoren zu erfassen und sie zum Gegenstand formeller Lernprozesse zu machen. So wird in der Aus-

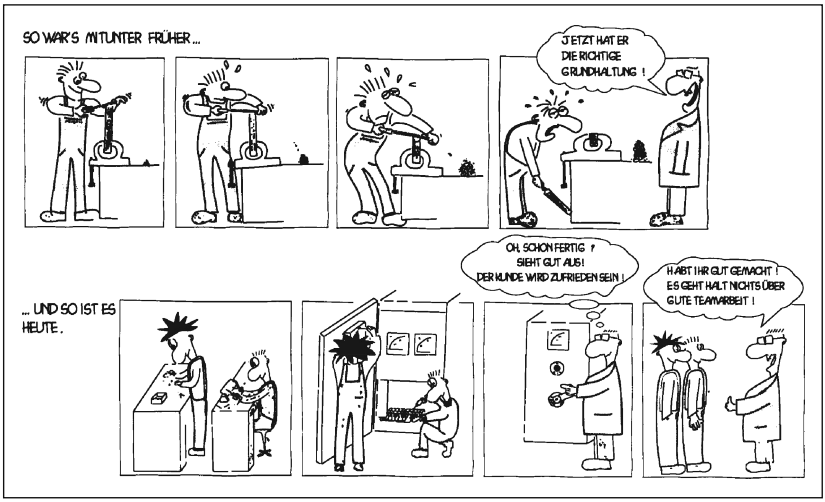


Abb. 1: Cartoon PESAG (Quelle: *PESAG Aktiengesellschaft* 1995, S. 8)

bildung beispielsweise untersucht, welche Belastungen sich zu Beginn der Ausbildung aus dem Verhalten der Ausbilder sowie aus der inhaltlichen und zeitlichen Organisation des Ausbildungsprozesses für die Jugendlichen ergeben können und wie diese Gegebenheiten so gestaltet werden können, dass sie den Ausbildungsprozess fördern und nicht behindern (vgl. zusammenfassend *Wittwer* 1992, 2003). In der betrieblichen Weiterbildung gewinnen Maßnahmen an Bedeutung, in denen fachliche und soziale Probleme von Gruppen oder Teams analysiert und bearbeitet werden (z.B. Teamentwicklungsprozesse).

Heute wird die Leistungsfähigkeit des informellen Lernens vor allem unter quantitativen Gesichtspunkten gesehen. Nach Untersuchungen sind von dem, was wir gelernt haben, ca. 70 bis 80 bzw. 70 bis 90 Prozent informell erworben (vgl. u.a. *Erpenbeck/Heyse* 1999, S. 22; *Staudt/Kley* 2001, S. 8) Verwiesen wird dabei in der Regel auf kanadische Studien (*Tough* 1979; *Livingstone* 1998). Diese Zahlen werden zum Anlass genommen, vom Mythos der institutionalisierten Weiterbildung zu sprechen (vgl. *Staudt/Kriegesmann* 1999). Sieht man einmal davon ab, dass es diesen Mythos in der Form nicht gegeben hat[5], so sind diese Zahlen auch differenziert zu sehen. Zum einen sind sie vor dem Hintergrund der Verfasstheit des jewei-

5 Siehe die obige Einschätzung des betrieblichen Bildungspersonals.

ligen nationalen (Berufs-)Bildungssystems zu interpretieren. In Ländern beispielsweise, die keine duale Ausbildung kennen, spielt informelles Lernen eine andere Rolle als in der Bundesrepublik. Zum anderen, wie neuere Untersuchungen in der Bundesrepublik belegen, nimmt, vereinfacht gesagt, die Bedeutung des informellen Lernens mit steigender Qualifikation der Erwerbstätigen (vgl. den Beitrag von Christiane Schiersmann in diesem Band) bzw. bei guten Zugangsmöglichkeiten zur formalisierten betrieblichen Weiterbildung ab.

Nach der BIBB/IAB-Befragung (1998/99) führen zwar „die relativ meisten Erwerbstätigen ihre Handlungskompetenz auf eine Kombination von Erstausbildung (Lehre, Berufsfachschule, Hochschule, Universität) und arbeitsbezogenem Erfahrungswissen (zurück), das wiederum im Laufe der beruflichen Tätigkeit erworben wird" (*Ulrich* 2000, S. 28). Diese Einschätzung fällt jedoch anders aus, wenn man diejenigen Erwerbstätigen gesondert betrachtet, die in den letzten Jahren an beruflicher Weiterbildung teilgenommen haben. Unter diesen 13,8 Millionen Personen mit Weiterbildungserfahrung aus den vorausgegangenen fünf Jahren finden sich „33 Prozent, die Fortbildung oder Umschulung als wichtigste oder zweitwichtigste Quelle ihrer für die Arbeit erworbenen Kenntnisse nennen" (ebd., S. 29).[6]

Bei der Betonung - ich möchte sagen: Überbetonung - der Bedeutung informellen Lernens stellen sich zudem einige Fragen, z.B.:

- ► Welches Wissen, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben wir beim informellen Lernen?
- ► Handelt es sich dabei um ein ganz anderes Wissen, als wir in formalisierten Aus- und Weiterbildungsgängen erwerben? Oder anders gefragt, kann man sich informell oder formell jeweils nur ganz bestimmtes Wissen aneignen?
- ► Und wie weiß man überhaupt, dass die Menschen zu so einem hohen Prozentsatz informell gelernt haben, wenn es u.a. zum Charakter informellen Lernens gehört, dass man nicht weiß, was man weiß?

Eine Antwort auf diese Fragen steht noch aus.

---

6 In der neuesten Veröffentlichung der Expertenkommission „Finanzierung Lebenslangen Lernens" wird darauf hingewiesen, dass sich „das vielfach postulierte hohe Gewicht informeller Lernformen empirisch nicht direkt bestätigen lässt" aufgrund der schwierigen statistischen Erfassbarkeit dieser Qualifizierungsformen (*Bellmann* 2003, S. 86).

Die Gründe für die Hinwendung zum informellen Lernen sind sehr unterschiedlich, wie *Ute Laur-Ernst* bemerkt. „Sie reichen von der Absicht, die betrieblichen und staatlichen Weiterbildungskosten auf den Einzelnen zu verlagern über die Überwindung der strukturbedingten Lücke zwischen Qualifikationsbedarf der Wirtschaft und (dem) Qualifikationsangebot des Bildungssystems bis hin zum Zurückdrängen formalisierter (staatlich regulierter) Weiterbildungsgänge zugunsten des freien Bildungsmarktes oder zu einer Stärkung der Rolle des Individuums bei der Gestaltung seines Kompetenzprofils" (*Laur-Ernst* 2000, S. 113). Nicht zuletzt geht es hier auch darum, die Berufskarriere von der Bindung an formal erworbene und zertifizierte Bildungsabschlüsse zu entkoppeln.

Trotz aller interessengeleiteten Plädoyers für die Bedeutung von informellem Lernen sowie der bildungspraktischen Auswirkungen sollten wir nicht den Fehler begehen, informelles Lernen gegen formelles Lernen auszuspielen. Und erst recht nicht informelles Lernen als „Kampfbegriff" gegen institutionalisiertes Lernen zu verstehen. Ein sparsamer Finanzpolitiker könnte sonst auf die Idee kommen und sagen: „Wenn wir zu 80 Prozent informell lernen, warum sollen wir dann noch mehr Schulen bauen oder in die Weiterbildung der Erwachsenen investieren. Dieses bisschen ‚Mehr' an Wissen, das dadurch erreicht wird, amortisiert sich nicht."

Aber das ist nicht der eigentliche Grund, der gegen ein Ausspielen des informellen gegen das formelle Lernen spricht. Dieses gegenseitige Aufrechnen der Leistungen ist nicht sehr produktiv, da beide Lernformen keine Alternativen darstellen. Sie sind vielmehr komplementär zu sehen. Jede von ihnen ist auf ihre Art leistungsfähig. Daher sind beide Lernprozesse wichtig: formelles und informelles Lernen.

Unsere Alltags- und Berufswelt ist heute einerseits so komplex und verwissenschaftlicht und die Arbeitsprozesse sind zum Teil so abstrakt, dass wir nicht alle Erkenntnisse aus uns selbst oder aus der Situation heraus entdecken oder über das vorhandene Alltagswissen gewinnen können. Für ein Verständnis von Welt sowie für bewusstes Handeln in dieser Welt benötigen wir theoretisches, systematisiertes, reflexives Wissen (vgl. *Siebert* 1988, S. 150 f.) - und zwar jeder von uns. Dieses Wissen für alle kann nicht auf informellem Weg erworben werden. Es muss systematisch sowie kompetent vermittelt werden, und zwar in Bildungseinrichtungen, die **allen Menschen** offen stehen. Es muss so etwas wie einen Kanon an Grundwissen geben. Bereits *Jan Amos Comenius* hat auf die Bedeutung des formellen Lernens als Grundlage menschlichen Handelns hingewie-

GRUNDLAGEN
DER
WEITER
BILDUNG

Wolfgang Wittwer
Steffen Kirchhof (Hrsg.)

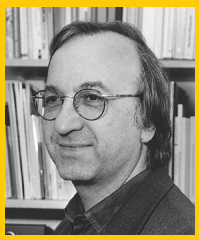
Informelles Lernen und Weiterbildung

Das „informelle Lernen“ ist in den letzten Jahren zu einer wichtigen Entdeckung in der Weiterbildung geworden. Damit tritt eine Lernform in den Mittelpunkt, die scheinbar ohne bewusst organisierte Lehre auskommt: Man erwirbt Kompetenzen „nebenbei“ durch die tägliche Arbeit und in der Freizeit, oder anders ausgedrückt: Das Leben wird zum Lehrmeister.
Diese Lernform wirft allerdings zahlreiche Fragen auf: Wie nachhaltig ist informelles Lernen? Wie kann man es mit der klassischen institutionalisierten Weiterbildung integrieren? Mit diesen und weiteren Fragen setzt sich das Buch auseinander.

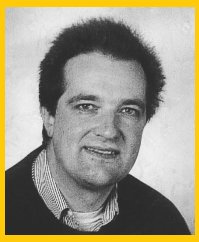
Aus dem Inhalt:

- Nachhaltigkeit informellen Lernens
- Befreiungspädagogik und informelles Lernen
- Alles Lernen? – Kolonisierung der Lebenswelt
- Individuelle Kompetenzentwicklung und gesellschaftliche Vereinnahmung
- Lernen ohne zu lehren – pädagogische Professionalität
- Empirische Befunde: Erfassung informell erworbener Kompetenzen

Die Herausgeber:



Prof. Dr. Wolfgang Wittwer lehrt an der Universität Bielefeld betriebliches Bildungswesen und ist seit vielen Jahren beratend und publizistisch tätig.



Steffen Kirchhof ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld sowie Dozent und Supervisor in der Aus- und Weiterbildung von Pflegeberufen.

ISBN 978-3-96557-028-3

www.luchterhand.de